Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 28 (1960)
Heft: 9

Artikel: Zwei Gefährten vom Kongo
Autor: Italiaander, Rolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-570725

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwei Gefährten vom Kongo

Erzählung von Rolf Italiaander.

Uassa ist neunzehn Jahre alt und lebt bei meinem Freund Pierre, der Maler ist und zahlreiche junge Neger um sich versammelt hat, um mit ihnen zu malen. Pierre kommt aus Paris und ist des heutigen Europa müde. Die jungen Kongoneger, seine Mitarbeiter, Schüler und Freunde, suchen dagegen den Kontakt mit dem modernen Leben. Sie kommen meist aus Dörfern in Busch und Urwald und sehnen sich nach einem fortschrittlichen Leben in der grossen Stadt. Ob sie damit recht tun, sei hier nicht erörtert.

Uassa wollte ursprünglich auch malen, deshalb verliess er die vortreffliche Stellung, die er bei einem Arzt hatte. Aber sein Talent reichte nicht aus. Während der Krankheit eines der Boys meines Freundes Pierre wurde Uassa Boy und Sekretär seines Lehrers. Er ist es noch heute. Er verwaltet die Farben und Papiere, er verwaltet die fertigen Blätter und legt sie vor, wenn Kunden kommen, um ‚etwas von dieser verrückten Negermalerei' zu sehen. Uassa hat dadurch schon Seine Exzellenz, den Generalgouverneur, kennengelernt. Ihrer Exzellenz, der Gattin des hohen Herrn, durfte er gleichfalls Blätter zur Betrachtung vorlegen. Hohen Gästen des Generalgouverneurs wie Afrikaforschern und Kunstsammlern ist er begegnet. Uassa hat auch bereits ein paar Reisen unternommen und interessante Gespräche geführt, wenn er, tatsächlich ein ganz besonders liebenswürdiger und aufmerksamer junger Mann, gebeten wurde, Gästen seines Maître die Umgebung von Poto-Poto zu zeigen — oder vielleicht gar abends ein Dancing der Einheimischen.

Ich selber bin mit Uassa gereist und habe ihm dabei auf seinen Wunsch von Europa erzählt, als Dank für seine vertrauensvollen Schilderungen seines Familien- und Stammeslebens. Uassa trägt schon seit langem Blue Jeans und Plastiksandalen, seine Hemden sind, wie die aller Maler um meinen Freund Pierre, aus hochmodernen bunten Baumwollstoffen, wie die Existentialisten-Jugend in Frankreich sie trägt. Aber wenn er Urlaub hat, abends und an Sonntagen, kann man Uassa auch einmal in einem grossen Umschlagtuch sehen, so wie die Menschen seiner Heimat früher ausschliesslich bekleidet waren. Hat er frei, dann ist Uassa in seiner Hütte auf dem Grundstück eines Onkels. Seine Familie wohnt in einem primitiven Dorf im Mittleren Kongo. Uassa träumt viel von seiner Familie. Er liebt sie. Alle Neger haben einen sentimentalen Familiensinn. Uassa hat aber auch noch einen speziellen Grund, an sein Heimatdorf zu denken. Das ist eine Geschichte, an die er immer wieder durch sein Lieblingstier erinnert wird.

Wie andere Menschen sich einen Hund oder eine Katze halten, hält sich Uassa

einen Bussard. Mit diesem Bussard auf dem Arm sieht man ihn Einkäufe machen. Wenn er am Tisch sitzt und irgend etwas schreiben muss, dann pflegt ihm der Bussard wie ein Wappentier auf dem Kopf zu sitzen — und wehe dem, der sich jetzt Uassa nähern würde! Der Bussard wäre imstande, dem Fremden die Augen auszuhacken.

Uassa lebte bis zu seinem vierzehnten Lebensjahr in seinem Heimatdorf. Eines Tages bekam er hohes Fieber und wurde vom Medizinmann in Behandlung genommen. Aber der Oganga konnte Uassa nicht helfen, und ein weisser Arzt musste geholt werden. Der weisse Arzt nahm die Gelegenheit wahr, das ganze Dorf zu untersuchen. Er sonderte einige von der übrigen Bevölkerung ab und bezeichnete sie als lepraverdächtig. Verschiedene Hütten mussten geräumt werden. Hier mussten die Verdächtigen zusammenziehen. Eine weisse Krankenschwester kam und übernahm die Aufsicht und die ärztliche Betreuung, bis das Gesundheitsamt weitere Entschlüsse gefasst hatte. Einige der Kranken mussten Abschied von ihren Familien nehmen und wurden in ein Leprosorium gebracht.

Uassa hatte keine Lepra und durfte sehr bald wieder mit seiner Familie zusammenwohnen. Anders erging es seinem besten Freund Elenga.

Uassa und Elenga waren gleichaltrig und hatten als Nachbarkinder die ersten Knabenstreiche zusammen gemacht. Ihre erste Antilope schossen sie gemeinsam auf ihrem ersten Jagdausflug, den sie, aus angeborener Jagdfreude, noch heimlich unternahmen. Gleichzeitig verliebten sie sich auch in zwei schöne Mädchen des Dorfes. Gleichzeitig wollten sie heiraten, um dann mit ihren Frauen gemeinsam in die grosse Stadt zu ziehen und hier ein Leben als Städter zu führen. Ihre Heirat sollte sie als Freunde niemals trennen. Aber die Lepraepidemie, die das Stammesgebiet ereilte, änderte alle wohlbedachten Pläne.

Ebenso furchtbar wie Elenga traf Uassa die Nachricht des weissen Arztes. Er war entschlossen, das Los seines Freundes zu teilen. Er wusste, dass in jenem Leprosorium auch Gesunde leben. Gut, er wollte auf das Mädchen, das er eigentlich heiraten wollte, verzichten und mit Elenga unter den anderen Kranken leben.

Indes — auch daraus sollte nichts werden; denn der weisse Arzt hatte für ‚Gefühlsduseleien', wie er das bezeichnete, keinen Sinn. Also wurden die beiden Freunde gewaltsam auseinandergerissen.

Der Arzt war selber dabei, als die Leprösen auf einem grossen Lastwagen weggeschafft wurden. Viele Mütter, denen ihre Kinder genommen wurden, weinten. Als einzige Männer weinten Uassa und Elenga. Da erst begriff der Arzt, dass ihre Worte von grosser Freundschaft keine oberflächlichen Phrasen gewesen waren, und er versprach beiden mit Handschlag, den Kontakt zwischen ihnen aufrechtzuhalten.

Mit Uassa hatte der Arzt ein langes Gespräch, das ihn sehr erfreute. Dieser Uassa war wirklich ein Junge besonderer Art. Solch einen Boy hatte er sich schon lange gewünscht!

Er gab den Eltern Uassas eine angemessene Entschädigung und nahm den Jungen mit nach Brazzaville. Uassa hatte es gut als Boy des Arztes. Aber immer träumte er vom Schicksal seines Freundes und seiner Heimat.

Er plante bereits wegzulaufen, da überraschte ihn der Arzt eines Tages mit der Mitteilung, er werde Uassa zu einem Besuch seines Freundes in das Leprosorium mitnehmen.

Uassa liess sich Vorschuss auf seinen Lohn geben, kaufte Geschenke für den Freund und konnte das Wiedersehen kaum erwarten. Zwei Tage dauerte die

Reise dorthin. Aber welches Wiedersehen wurde ihm beschert! Elenga hatte sich eine Lungenentzündung zugezogen und lag schwer leidend in einer Baracke für Todeskandidaten.

Natürlich sagte man das Uassa nicht ins Gesicht. Nur durch Zufall erfuhr er es.

Andere hatten gesehen, wie er seinen Freund mit Geschenken bedachte. Als er einmal abends keinen Schlaf fand und zwischen den Krankenbaracken ruhelos auf und ab ging, hörte er jemanden sagen:

«Na, wenn der Elenga abgekratzt ist, müssen wir sehen, schnell die Klamotten zu bekommen, die ihm sein Freund gebracht hat.»

Uassa stürzte zu seinem Herrn, dem Arzt, und erzählte, was er gehört hatte. Er wollte wissen, ob es wahr sei, dass Elenga lebensgefährlich erkrankt war.

Der Doktor sagte: «Nun, wenn du es schon erfahren hast, will auch ich dir keine falsche Hoffnung machen. Ich glaube nicht, dass dein Freund noch zu retten ist. Ich meinerseits habe alles getan. Aber nun kann nur noch Gott helfen. Manchmal jedoch, junger Freund, will Gott auch junge Menschen zu sich nehmen. Dagegen hilft keine Medizin.»

Uassa brach zusammen. Er durfte die ganze Nacht im Hause des Arztes bleiben. Schliesslich gab ihm der Doktor Beruhigungsmittel, und die beiden schlossen einen Vertrag. Uassa sollte bei seinem Freund bleiben, bis Gott ihn zu sich rief. Der Arzt brauchte Uassa gewiss dringend in seiner grossen Praxis, er wollte jedoch auf den Helfer verzichten, wenn dieser ihm nur sein Ehrenwort gab, zurückzukehren, sowie hier keine Aufgabe mehr für ihn zu erfüllen war. — Uassa schlug ein und wollte bis zum letzten Atemzug bei seinem Freund bleiben.

Elenga war vielleicht ein noch grösserer Tierfreund als Uassa. Er liebte vor allem die Schönheit der Vögel, den Sturzflug der Bussarde und Adler. Sagte er nicht manchmal, er wünsche ein Bussard zu werden, wenn er eines Tages stürbe?

Am kommenden Morgen zog Uassa deshalb in den Wald auf die Jagd. Viele Stunden blieb er weg. Jeder machte sich bereits Sorgen um ihn. Man befürchtete, er habe sich etwas angetan oder einen Jagdunfall erlitten. Erst spät am Abend kam er zurück: mit völlig zerschlissenen Kleidern und erschöpft von den Strapazen.

Was hatte Uassa im Wald gesucht?

Einen jungen Adler oder einen jungen Bussard — ein letztes Geschenk für seinen sterbenden Freund.

Und er hatte ihn gefunden: den jungen Raubvogel, der zu sein sich sein Freund wünschte. In der einen Hand eine Petroleumlampe haltend, in der anderen Hand den in ein Tuch gewickelten kleinen Bussard tragend, trat Uassa ans Bett des Kranken.

Lag dieser schon im Todeskampf? Hatte seine Seele schon seinen Körper verlassen? Hatte sich sein Ich aufgespalten und sah der Kranke in dem Vogel sich selbst?

Elengas Augen leuchteten auf, als Uassa ihm den Bussard brachte. Und als Uassa ihm erklärte, wo er ihn her hatte, und andere dies bestätigten, schloss der Sterbende sofort Freundschaft mit dem kleinen Raubvogel. Er nahm ihn in seinen fieberheissen Arm, streichelte ihn, küsste ihn und schlief, ihn noch immer festhaltend, am Morgen ein, um nie mehr auf dieser Welt einen Atemzug zu tun.

Uassa selbst nahm den kleinen Vogel, dem die letzten liebenden Gefühle des Freundes gehört hatten, aus dem Arm des Toten. Mit dem Vogel im Arm

wohnte er der Bestattung des Freundes bei. Aber ohne Vogel meldete er sich schliesslich bei seinem Herrn mit den trockenen Worten: «Nun können wir doch gemeinsam abreisen, Monsieur le docteur. Wann soll es losgehen?»

«Wir fahren morgen früh, und einen schönen Käfig habe ich für dich auch bereits zimmern lassen.»

«Wieso? Wie meinen Sie das?»

«Nun, du wirst doch den Bussard mitnehmen, den du deinem Freunde geschenkt hast. Er gehört nun wieder dir! Er ist das Letzte, dem die Liebe deines Freundes gegolten hat. Er ist so etwas wie ein Vermächtnis an dich.»

Das mit dem ‚Vermächtnis' verstand Uassa nicht sofort. Aber mittlerweile lernte er, was ein Vermächtnis ist. Und auf diese Weise entstand das treue Verhältnis zwischen dem Bussard und Uassa. Vielleicht sieht er in dem Bussard zuweilen sogar seinen Freund.

Die Neger glauben doch daran, dass nicht allein Menschen Seelen haben, sondern auch Tiere wie auch Bäume und Steine. Auch glauben sie an Seelenwanderungen. Warum sollte die Seele seines Freundes nicht in dem kleinen Bussard Wohnung genommen haben, der nun inzwischen zu einem stattlichen Raubvogel herangewachsen ist, sich jedoch ganz anders verhält als andere Vögel? Er fliegt nicht fort. Er bleibt und ist nur glücklich, wenn sein Herr, sein neuer Herr um ihn ist . . .

Uassa selbst erzählte mir die Geschichte seiner Freundschaft mit Elenga und mit dem Bussard. Der Doktor, den ich kennenlernte, sein früherer Herr, bestätigte mir alles. Aber brauchte ich das alles eigentlich zu hören?

Ich begriff die tiefe Harmonie zwischen diesem königlichen Vogel und diesem braven jungen Mann schon in der ersten Stunde, da ich die beiden zusammen sah. Das war kein Vogel, der sich da an einen jungen Neger schmiegte oder sein Tun mit Blicken verfolgte, das war mehr: Es war vielleicht wirklich ein verwandelter Mensch. Warum soll es nicht tatsächlich vorkommen, dass Menschen Tiergestalt annehmen?

Wenn ich auf der Veranda meiner Hütte ausruhte und mein Reisejournal führte, sass manchmal zu meinen Füssen im Grase Uassa mit seinem Bussard. Er schien mich völlig vergessen zu haben. Er nahm das Ngoma, sein kleines Negerklavier, ein Zupfinstrument, und sang vor sich hin. Obwohl ich nicht viel Lingala verstand, wusste ich sehr bald, dass alle diese Lieder nur dem Bussard und Elenga galten. Vielleicht war auch das indiskret, dass ich die Lieder mitschrieb und sie später zusammen mit Pierre übersetzte. Wenn ich die kleine Geschichte dieser Freundschaft mit einem dieser Lieder beende, dann tue ich es jedoch mit Erlaubnis Uassas, der mittlerweile, wie berichtet, auch mein Freund geworden ist. Ich bat ihn eines Abends, doch wieder einmal für mich zu singen. Ihm fiele heute nichts ein, sagte er. Ihm fiele überhaupt nichts mehr ein, seitdem ich ihm gesagt habe, ich könne ihn unter gar keinen Umständen nach Europa mitnehmen, worum er nämlich einmal inständig gebeten hatte.

«Dann werde ich dir etwas vorsingen», sagte ich, «sogar in Lingala.»

Und ich holte meine Notizen, die Lieder, die ich sozusagen nach gesungenem Diktat aufgeschrieben hatte.

Uassa, das wusste ich noch gar nicht, fühlte sich nun, nachdem sein Talent als Maler keine Anerkennung gefunden hatte, als Dichter. Wenn auch seine Lieder Ausdruck ganz persönlicher Gefühle waren, so war er sehr stolz, dass sie von mir aufgezeichnet worden waren.

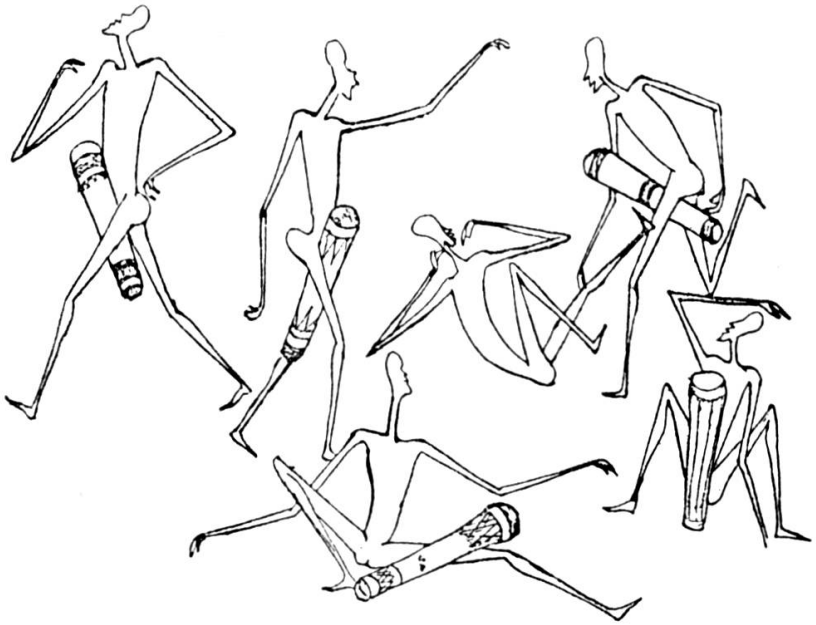
Und das war, wie mir schien, Uassas schönstes Lied:

Auf hoher Baumkrone zur Welt gekommen,
verteidigten dich Vater und Mutter tapfer.
Trotzdem raubt' ich aus elterlichem Nest dich,
dem Freund zum Geschenk die Beute zu machen.
Schweigsamer Vogel,
innigster Gefährte mir,
vergiss mit mir deinen Kummer!

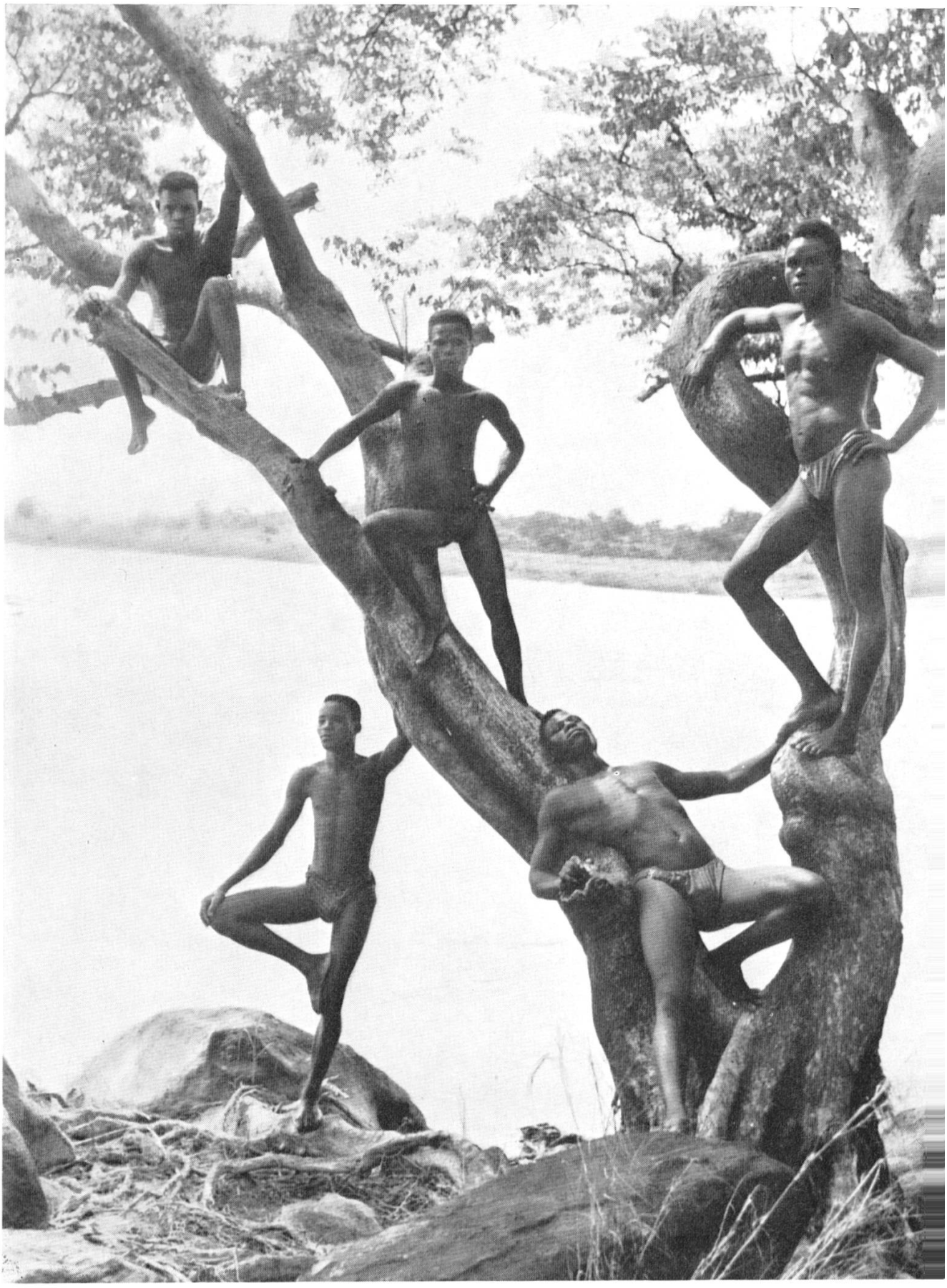
War ich dein herzlich-herzloser Räuber,
so gab der Freund dir heisse Liebe.
Aber kurz stets währt Zärtlichkeit.
Hilflos sein Körper, entwich ihm die Seele.
Schweigsamer Vogel,
innigster Gefährte mir,
vergiss mit mir deinen Kummer!

Des Freundes Seele nahm Wohnung in dir?
Hast jetzt du zwei Seelen?
Des Bussards kühne, des Toten einsame?
Sind darum wir verschmolzen, wie nie sonst Vogel und Mensch?
Schweigsamer Vogel,
innigster Gefährte mir,
vergiss mit mir deinen Kummer!

Dem Band «Geliebte Tiere», Abenteuer und Märchen in Afrika, von Rolf Italiaander, entnommen. — Verlag Westermann, Braunschweig.
Verlag Westermann, Braunschweig.
Jeder weitere Nachdruck verboten.



Zeichnung eines zweiundzwanzigjährigen Kongonegers.



Aufnahme aus dem Kongo